



Das Casa Verdi in Mailand.

LEBEN MIT GIUSEPPE

In Mailand leben ältere Menschen im Haus des Komponisten Giuseppe Verdi



Festkonzerte, Opern-Premieren und -Wiederauführungen, Special Editions auf CD, DVD oder Blu-ray, neue Sachbücher: Rund um den 200. Geburtstag von Giuseppe Verdi im Oktober 2013 herrscht kein Mangel an Möglichkeiten, dem italienischen Komponisten auf die unterschiedlichsten Arten zu begegnen. Exklusive Konditionen gelten allerdings für jenes Werk, das der Maestro nach eigener Aussage von all seinen Hinterlassenschaften am meisten schätzte: die Casa Verdi. Denn das neogotische Gebäude an der Piazza Buonarroti in Mailand ist seit 1901 als Altersruhesitz Senioren vorbehalten, die ihr Leben der Musik-Kunst gewidmet haben, italienische Staatsbürger sind und besonderer Betreuung bedürfen. Novum der letzten Jahre ist, dass sie ihr Heim seit 1998 mit rund 20 Studenten teilen, die das Mailänder Konservatorium oder andere musikalische Ausbildungsstätten besuchen. Alle anderen Besucher müssen sich auf Stippvisiten beschränken, wenn sie die hauseigene Krypta mit den Gräbern von Giuseppe Verdi sowie seiner Frau besuchen, die öffentlich zugänglichen Räume besichtigen, die mit historischen Gemälden, altherwürdigem Mobiliar und persönlichen Erinnerungsstücken vom Zylinder bis zum Spinett ausgestattet sind, oder im nostalgischen Konzertsaal einer Darbietung lauschen.

Dass Gäste in diesen Genuss kommen, ist Verdis Investition zu verdanken, der 1889 ein 3.000 Quadratmeter großes Grundstück außerhalb der Porta Garibaldi kaufte; zunächst ohne konkrete Idee, was er daraus machen sollte, dann aber mit dem Plan, dort vom Bruder seines Librettisten Camillo Boito eine „casa di riposo“ für ebenso betagte wie finanziell schlecht gestellte Klang-Künstler zu errichten; genauer gesagt für „arme

und liebe Gefährten meines Lebens“, die „nicht vom Glück gesegnet waren oder die nicht von Jugend an die Tugend des Sparens besessen haben.“ Weil er persönlich keinen Dank für sein Engagement wollte, konnten die ersten Bewohner erst nach seinem Tod Anfang 1901 einziehen. Seither wird das elegante Anwesen mit seiner von Spitzbögen und Säulen strukturierten Fassade ununterbrochen gemäß seiner ursprünglichen Bestimmung genutzt. „Geändert hat sich nur, dass wir die Räume zwischenzeitlich mehrfach renoviert und die Zimmer sowohl umstrukturiert als auch mit eigenen Bädern sowie Fernseh- und Internetanschluss ausgestattet haben, wodurch sich die Anzahl an Unterbringungsmöglichkeiten verringert hat“, erzählt Präsident Antonio Magnocavallo, der selbst 75 Jahre alt ist. Neu sei auch der Ausbau einer Abteilung für 25 Pflegebedürftige sowie die seiner Meinung nach „sehr wichtige Veränderung“ durch die Aufnahme junger Menschen. „Dass diese einmal am Tag gemeinsam mit den älteren Bewohnern essen und zum Teil auch von ihnen unterrichtet werden, sorgt für eine besondere Verbindung und Vitalität.“

Abgesehen davon garantieren aber auch Aktivitäten, dass sich all jene Casa Verdi-Bewohner nicht langweilen, die noch fit und aufnahmefähig genug sind. In fünf „Laboratorien“ wird regelmäßig gebastelt, gehandarbeitet, werden Schmuck und Blumengestecke genauso gestaltet wie die Hauszeitung „La Voce di Casa Verdi“. Zusätzlich stehen Ausflüge, Konzert- und Opernbesuche in der Scala auf dem Programm, zu der eine besonders enge Beziehung besteht, waren dort doch Bewohner wie der Flötist Paolo Varetto früher zu hören. Außerdem kann in mehreren Übungszimmern oder im Konzertsaal Klavier gespielt

In mehreren Übungszimmern oder im Konzertsaal kann Klavier gespielt werden, wann immer einer der Flügel frei ist.

Foto: Diego Renaldi, by courtesy of Casa di Riposo per Musicisti Fondazione Giuseppe Verdi, Milano

werden, wann immer einer der Flügel frei ist. Äußerst beliebt sind auch die täglich zelebrierten Zusammenkünfte für Kartenspieler. Gruppenzwang gibt es für die knapp fünf Dutzend 65- bis über Hundertjährigen aber nicht, die hier bis zu ihrem Tod wohnen können. Wer sich lieber in sein Zimmer zurückzieht, das mit eigenen Möbeln und Erinnerungsstücken wie Fotos oder Veranstaltungs-Plakaten eingerichtet werden kann, darf das bis auf drei gemeinsame Mahlzeiten in der Sala da Pranzo ungestört tun. Über einen Kamm scheren lassen sich jene Individuen nämlich nicht, die zuvor als Sänger, Tänzer, Dirigenten, Komponisten oder Instrumental-Virtuosen im Rampenlicht standen. „Eine tonangebende Primadonna wie die kapriziöse Jean in Dustin Hoffmanns Film ‚Quartett‘ haben wir hier zum Glück nicht“, verrät Antonio Magnocavallo. „Aber ein gewisses Konkurrenz-Denken bleibt natürlich nicht aus, wenn lauter Ausnahme-Persönlichkeiten unter einem Dach leben.“

Dustin Hoffmann war übrigens mit seinem Anfang 2013 angelaufenen Kinofilm nicht der einzige, der sich von der Casa Verdi thematisch hat inspirieren lassen. Grundlage seiner ersten Regiearbeit war das gleichnamige Theaterstück von Ronald Harwood, das seinerseits wohl auch durch den 1984 gedrehten Dokumentarfilm „Il Bacio di Tosca“ des Schweizer Daniel Schmid angeregt wurde. Überdies habe sich, so Magnocavallo, kürzlich Damiano Michieletto die Casa Verdi angeschaut, um sich atmosphärisch auf seine im Sommer anstehende „Falstaff“-Inszenierung bei den Salzburger Festspielen einzustimmen. Und eine Szene des sozialkritischen Dokumentarfilms „Girlfriend in a Coma“ sei ebenfalls bei ihnen gedreht worden, um die Fähigkeit des krisengeschüttelten Italien zu einer „Wiedergeburt“ an diesem laut Bill Emmott „exzellenten Ort“ zu veranschaulichen. Ein abflauendes Publikumsinteresse muss Avvocato Magnocavallo also nicht fürchten, der sichtlich stolz auf



Kultur gestalten und genießen im Casa Verdi

sein „Schmuckstück“ ist. Hausbewohner in spe stehen ohnehin ständig auf der Warteliste, weil außer dem einzigartigen Jahrhundertwende-Ambiente der Casa Verdi und dem Gleichgesinnten-Kreis ihrer Klientel auch das breit gefächerte Angebot und die verhältnismäßig günstigen Preise Argumente für sie als Alterssitz sind. Im Gegensatz zu den Anfangsjahren, als der Etat laut Testament mit Tantiemen für mittlerweile erloschene Rechte an Verdi-Werke bestritten wurde, wird heute zwar eine Monatspauschale für Unterkunft, Verpflegung und Rundum-Service vom Arzt bis zur Friseurin verlangt. Da diese allerdings maximal 80 Prozent der zur Verfügung stehenden Rente beträgt, liegen die Kosten deutlich unter dem in Mailand üblichen Altersheim-Niveau, freigebigen Spendern sowie geschickten Finanz-Verwaltern sei Dank, die ausreichend Gelder aus weiteren Liegenschaften erwirtschaften. Kein Wunder, dass von den „Gästen niemand freiwillig geht“, so Magnocavallo, der sich nur an zwei Ausnahmen erinnert: einen Mann mit Anfang 60, der sich unter den wesentlich älteren Mitbewohnern nicht wohl gefühlt habe. Und einen weiteren, der in sehr schlechtem Zustand in der Pflegestation aufgenommen worden sei, sich aber dort in wenigen Wochen so gut erholte, dass er nach Hause zurückkehren konnte. „Wir haben hier eine Zukunft“, charakterisiert die 85-jährige Sängerin Stefania Sina auf der Internetseite der Casa Verdi die Besonderheit ihrer Wahl-Heimat. „Früher habe ich immer alles alleine gemacht und ständig gekämpft. Hier reicht es, zu fragen, und andere tun etwas für mich. Wenn ich morgens die Jalousien meines schönen Zimmers mit Blick auf die Piazza Buonarroti hochziehe, sehe ich Giuseppe Verdi, erwidere ihm ein kurzes Gebet und beginne dann einen weiteren, wunderbaren Tag.“ Den bestimme ein Angebot vom gemeinsamen Singen über Gymnastik, Konzerte und Exkursionen bis hin zu Unterricht für auswärtige Schüler – kurzum enorm viele Dinge, die sie „lebendig“ hielten, „sehr lebendig“.

Vivere con Giuseppe

A Milano ci sono persone anziane che vivono nella Casa del compositore Giuseppe Verdi

Concerti celebrativi, prime di opere e rimesse in scena, edizioni speciali su CD, DVD e Blu-ray, nuovi saggi: per il duecentesimo compleanno di Giuseppe Verdi che cade nell'ottobre 2013 non mancano le possibilità e le occasioni per avvicinarsi al compositore.

Particolare attenzione merita però l'opera alla quale il Maestro diceva di tenere più di ogni altra: Casa Verdi, un edificio in stile neogotico in piazza Buonarroti a Milano che dal 1901 è adibito a residenza per anziani che hanno dedicato la loro vita all'arte della musica, cittadini italiani particolarmente bisognosi di assistenza. La novità degli ultimi anni è che dal 1998 dividono la loro casa con una ventina di studenti che frequentano il Conservatorio o altri istituti musicali milanesi. Tutti gli altri si devono accontentare di brevi visite alla cripta con la tomba di Giuseppe Verdi e della moglie e alle stanze aperte al pubblico arredate con dipinti e mobili antichi e oggetti appartenuti al Maestro quali il cilindro e la spinetta, o di ascoltare della buona musica nel nostalgico salone dei concerti.

Che gli ospiti possano beneficiare di un tale piacere lo si deve all'investimento di Verdi che nel 1889 comprò un terreno di ca. 3000 metri quadrati fuori da Porta Garibaldi. In un primo momento non aveva un'idea precisa sulla destinazione del terreno, ma in seguito realizzò il progetto di far costruire dall'architetto Camillo Boito, fratello del suo librettista, una "casa di riposo" per anziani musicisti in precarie condizioni economiche, più precisamente per "i poveri e amati compagni di viaggio della mia vita" che "non hanno avuto fortuna o che fin da giovani non hanno praticato l'arte del risparmio". I primi ospiti però poterono entrare a Casa Verdi solo dopo la sua morte, all'inizio del 1901. Verdi infatti non voleva che nessuno si sentisse in dovere di ringraziarlo. Da allora, questa elegante proprietà con la facciata caratterizzata da colonne e archi acuti, viene utilizzata secondo le originarie disposizioni. "L'unico cambiamento è stato il rinnovo costante degli spazi e la ristrutturazione delle camere che sono state corredate di bagni propri e fornite di televisione e allacciamento internet. Cosa che purtroppo ha causato la diminuzione della capacità di accoglienza", racconta il settantacinquenne Presidente, Avvocato Magnocavallo. Recente è la realizzazione di un reparto per 25 persone non autosufficienti e un'"importante novità", secondo l'Avvocato, "è l'ammissione di giovani residenti che una volta al giorno siedono a tavola con gli ospiti più anziani e in qualche caso prendono anche lezioni da loro con un notevole apporto di vitalità e scambio tra generazioni".

A prescindere da questo, in Casa Verdi si svolgono anche svariate altre attività che non permettono agli ospiti ancora in gamba di annoiarsi. Nei cinque laboratori si fanno attività manuali, addobbi floreali e bigiotteria, e si dà vita al giornalino "La voce di Casa Verdi". Inoltre si programmano gite, si organizza di andare a concerti e rappresentazioni d'opera alla Scala con la quale c'è un rapporto particolarmente stretto in quanto alcuni ospiti di Casa Verdi, come ad esempio il flautista Paolo Varetti, hanno collaborato con il teatro nel corso della loro carriera. Inoltre si può suonare il pianoforte in una delle aule o nel Salone da concerto, solo quando però si riesce a trovarne uno libero. Molto amate sono anche le celebri riunioni tra giocatori di carte. Naturalmente nessuno dei circa 60 ospiti tra i 65 e i 100 anni che possono abitare in Casa Verdi fino alla fine dei loro giorni, è obbligato a stare con gli altri. Chi preferisce ritirarsi nella propria stanza che può essere arredata con i propri mobili, gli oggetti più cari, foto e manifesti dei propri concerti, può farlo tranquillamente unendosi agli altri ospiti solo per la prima colazione, il pranzo e la cena. Persone che hanno calcato le scene come strumentisti, cantanti, ballerini, direttori non sono certo disposti ad accettare che si faccia di tutte l'erba un fascio. "Per fortuna qui non abbiamo una prima donna così predominante come la capricciosa Jean del film Quartett", ci svela l'Avvocato Magnocavallo, "ma di sicuro non mancano invidie e accesi confronti quando persone con una personalità così spiccata convivono sotto lo stesso tetto."

Tra l'altro, Dustin Hoffman con il suo film, uscito nella sale cinematografiche all'inizio del 2013, non è stato l'unico ad ispirarsi a Casa Verdi. Il suo primo lavoro da regista è tratto dall'omonimo lavoro per il teatro di Ronald Harwood che a sua volta è ispirato al film documentario "Il Bacio di Tosca" del regista svizzero Daniel Schmid girato per l'appunto a Casa Verdi. Inoltre Magnocavallo racconta che recentemente Damiano Michieletto è venuto a visitare Casa Verdi per trarre ispirazione dall'atmosfera della casa per la sua prossima messa in scena del "Falstaff" al Festival di Salisburgo. Persino una scena del film di critica sociale "Girlfriend in a Coma" è stata girata qui per illustrare la capacità di rinascita di un'Italia scossa dalla crisi attraverso questo "luogo di eccellenza", come dice il regista Bill Emmott. L'Avvocato Magnocavallo, visibilmente fiero del suo "gioiello", non deve quindi temere un calo di interesse da parte del pubblico. La lista d'attesa di speranzosi futuri inquilini non è mai vuota perché, oltre al fascino degli ambienti del secolo scorso di Casa Verdi e l'uniformità delle inclinazioni della sua clientela, anche l'ampia e differenziata offerta di attività e i prezzi relativamente convenienti sono argomenti che la rendono attraente quale casa di riposo. A differenza dei primi anni di attività, quando il bilancio, secondo il testamento, era limitato ai diritti d'autore ormai estinti sulle opere di Verdi, oggi viene richiesta una retta mensile per il soggiorno, le cure e tutti i servizi accessori, dal medico al parrucchiere. L'ammontare della retta corrisponde massimo all'80% della pensione di cui ciascun ospite dispone. Grazie a lasciti e donazioni e ad abili gestori finanziari che fanno fruttare un vasto patrimonio immobiliare, il costo del soggiorno a Casa Verdi è notevolmente inferiore alle rette medie delle case di riposo milanesi.

Non c'è quindi da meravigliarsi se nessun ospite ha mai lasciato volontariamente Casa Verdi, racconta Magnocavallo, che ricorda solo due eccezioni: una signora di 60 anni circa che non si trovava bene tra persone decisamente più anziani di lei, e un'altra che arrivata a Casa Verdi in condizioni di salute molto precarie, in poche settimane si è ristabilita così bene che è potuta tornare a vivere a casa sua.

"Qui abbiamo un futuro", spiega l'ottantacinquenne cantante Stefania Sina sul sito internet di Casa Verdi per descrivere la particolarità della sua residenza elettiva. "Prima facevo sempre tutto da sola e ogni giorno era una battaglia. Qui basta chiedere e altri fanno qualcosa per me. Quando al mattino alzo le tapparelle della mia bella stanza che guarda su piazza Buonarroti, vedo Giuseppe Verdi, gli rivolgo una breve preghiera e inizio un'altra meravigliosa giornata." Giornate scandite da molte possibilità di intrattenimento, dal cantare insieme alla ginnastica, ai concerti, le gite, fino alle lezioni ad allievi esterni. Insomma moltissime cose che la mantengono "vitale", decisamente "molto vitale".